

Erscheint wöchentlich viermal:  
Montag, Mittwoch, Freitag  
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:  
bei der Post abgeholt 1.65 M.,  
durch die Post zugestellt 1.95 M.,  
für Montabaur 1.35 M.,  
bei unseren Agenturen  
monatlich 50 Pfg.

Preis-Beilagen:  
jährlich zweimal: Jahrbuch,  
jährlich einmal: Wandkalender  
mit Wartezeitrechnung.

# Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigegebühr  
für die Gasse, Gartrond-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen  
Kreise wirksamste Verbreitung.  
Beilagen nach Vereinbarung.  
Bestellungen werden jederzeit  
angenommen.  
Telegraphische Adresse:  
Kreisblatt Montabaur.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 5.

Montabaur, Samstag, den 8. Januar 1916.

49. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Öffentliche Bekanntmachung.

#### Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Unterwesterwaldkreise aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Steuerbüro kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werktäglich während der Dienststunden von 9 bis 12 Uhr vormittags im Steuerbüro (Zimmer Nr. 19, Landratsamt) entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorchrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 30 Absatz 3 des Einkommensteuer-Gesetzes sind

Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen.

Als Bevollmächtigte der im Felde abwesenden Krieger sind auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige zur Abgabe der Steuererklärung berechtigt. Ebenso kann mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuererklärung verhandelt werden, sofern ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Pflichtigen vorausgesetzt werden kann.

Montabaur, den 10. Dezember 1915.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission  
des Unterwesterwaldkreises:  
Vertuch.

Montabaur, den 7. Januar 1916.

**Wegen der 1. St. im Unterwesterwaldkreise herrschenden Maul- und Klauenseuche wird die Abhaltung von Viehmärkten im Unterwesterwaldkreise hiermit bis auf weiteres verboten.**

Der Landrat: Vertuch.

### Bekanntmachung.

Die Erledigung der Zustellungs- und Zwangsvollstreckungs-Aufträge durch die Gerichtsvollzieher wird häufig dadurch erheblich verzögert, daß bei der Erteilung des Auftrages der Wohnort und die Wohnung des Zustellungsempfängers oder Schuldners nicht mit hinreichender Genauigkeit bezeichnet ist.

Die Gerichtsvollzieher werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, daß es zur Erreichung eines schnelleren Geschäftsganges wesentlich beiträgt, wenn bei Erteilung der Aufträge an den Gerichtsvollzieher die Wohnung des Zustellungsempfängers oder Schuldners genau möglichst nach Straße und Hausnummer bezeichnet wird.

Auch empfiehlt es sich zur Vermeidung von Rückfragen bei Wohnorten ohne eigene Postanstalt stets den zugehörigen Postort zu bezeichnen z. B. Holler Post Montabaur.

Montabaur, den 7. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Der Gerichtsvollzieher Siegmund dahier, wohnhaft Bahnhofstraße (neben dem Postgebäude) ist an folgenden Tagen der Woche in seinem Geschäftslokale zu sprechen und zwar: **Montags, Donnerstags und Samstags** von 8 bis 9 Uhr vormittags.

Montabaur, den 7. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Preussische Landwirtschaftsministerium fordert zur Werbung von Kraftfutter im eigenen Betrieb

wie folgt auf:

Die Einfuhr des Kraftfutters und der die Verlusten liefernden Velsaaten ist nicht nur in den kriegführenden Staaten vermindert oder ganz abgeschnitten, sondern auch die neutralen Staaten Europas sind durch den Krieg fast in derselben Weise betroffen worden. Auch von ihnen ist daher eine namhafte Zufuhr nicht zu erwarten. Solange der Krieg dauert und noch geraume Zeit darüber hinaus wird hierin eine Verringerung nicht eintreten. Es muß daher auf andere Weise geholfen werden. Dies ist möglich einmal durch fabrikmäßige Herstellung von Ersatzfutter aus im Inland vorhandenen Rohstoffen und sodann durch Herstellung von Trockenfutter in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben. Es ist dies auch der einzig gangbare Weg, auf dem sich Deutschland in der Futtermittelversorgung vom Ausland unabhängig machen kann, ein Ziel, das so schnell als möglich erreicht werden muß. Seitens der Reichs- und preussischen Staatsregierung sind bereits Maßregeln getroffen worden, durch Einrichtung von Betrieben zur fabrikmäßigen Herstellung von Ersatzfutter (Zuttermehle, Strohkräftfutter, Weimfutter aus Haut- und Knochenabfällen, mtbitterte Lupinen, Heidemehl usf.) dem Mangel abzuwehren. Es ist aber einleuchtend, daß dadurch in der Zukunft zur Verfügung stehende Zeit nicht der ganze Ausfall gedeckt werden kann. Diese Erzeugnisse werden in der Hauptsache zur Deckung des Bedarfs solcher Tierhaltungen Verwendung finden müssen, die nicht mit landwirtschaftlichen Betrieben in Verbindung stehen. Aufgabe der letzteren wird es sein, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und auch ihrerseits zur Vermehrung des Gesamtbestandes an Futter hinzuwirken.

Auf die Notwendigkeit des vermehrten Anbaues der Velsfrüchte ist schon früher hingewiesen worden, er wird auch eine vermehrte Erzeugung der Velsfrüchte zur Folge haben. Zur Erreichung des Zieles wird ferner der vermehrte Anbau der Lupine zur Körnergewinnung beitragen. Sie wächst auf den leichtesten Sandböden, flähert, die sonst brach liegen würden, können durch den Anbau von Lupinen zur Körnergewinnung bei den heutigen Preisen namhafte Erträge bringen. Die so gemerkten Lupinen können bei ihrem hohen Eiweißgehalt (30-40% Rohprotein) wesentlich zur Vermehrung des Bestandes an eiweißhaltigen Futtermitteln beitragen.

Für die Beschaffung des Futterbedarfes der eigenen Wirtschaft wird ferner dem Anbau von Futterpflanzen aller Art eine besondere Beachtung zu schenken sein. Dies gilt für Körnerfutter aller Art, einschließlich der Leguminosen, für die verschiedenen Grünfütterarten, wie Wicken-

gebäude, von oben bis unten mit Klytarien bewachsen, die schon in voller Blüte standen.

Langsam weiterschreitend ruhten die Glieder des Wanderers darauf. Das Haus — der einstige Familienbesitz der Herzogs — schien ihm anders als sonst. Blauer, reiner — gleichsam verilngt. Feine Spinnwebhänge blatterten an den offenen Fenstern — und da — der junge Mann blieb unwillkürlich betroffen stehen.

Wer war denn das nur? Diese blonde, rosige, lächelnde Frau, die sich aus dem Fenster beugte und mit strahlenden Augen die Welt zu umarmen schien?

Eine süße schmeichelnde Weise klang plötzlich im Ohr des Wanderers auf. „Frau Holda kam aus dem Berg hervor.“

Sie hatte ihn bemerkt, und ihr Blick haftete neugierig erstaunt auf ihm. Es war noch so früh im Jahre und zudem ein Werktag, da gabs sonst selten Touristen in Winkel.

Glitz, beinahe verlegen schritt er weiter. Wer war sie denn nur? Der alte Peter Herzog, der übrigens seit vielen Jahren in dem eine Stunde entfernten Drigenut wohnte, besaß nur zwei Töchter. Die rothaarige, hochmütige Sabine, die dort im „Schloß“ hauste, und Melanie, welche vor zwanzig Jahren einen Freiherrn von Theigen geheiratet hatte und seitdem mit ihren Töchtern alljährlich im Sommer nach Winkel zu Sabine kam.

Das Familienhaus hatte eigentlich immer leer gestanden, seit die alte Frau Herzog gestorben war. Sollte es eine der Töchter Melanie's sein, die es nun bewohnte?

Aber nein — die konnten ja kaum achtzehn oder neunzehn Jahre zählen und die schöne Frau dort drüben war wie eine reife Frucht.

Pötzlich lachte er leise auf. Aber natürlich! Richard Herzog mußte doch längst geheiratet haben. Seine Frau wird es sein. Was für einen guten Geschnack der Junge gehabt hat, früher war er nicht so wählerisch.

Der junge Mann schritt weiter. Das erste Haus von Winkel war links das „Schloß“, ein altes steinernes, im Erd an den Felsen angebautes Bauwerk mit verzierten Fenstern, einer breiten, unebenen Torausfahrt und rückwärts auf einem Felsenvorsprung aufgebauten Schloßkapelle.

216/20

## Der Schakgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Näher und näher rückten die Berge zusammen, bis das Tal zur Schlucht zusammengedrückt nur mehr Raum bot für die Landstraße und den nebenherprudelnden breiten Bach.

Ueber den steil abfallenden Lehnen lag Nadelwald wie ein stolzer Königsmantel, und über den Rücken der Vorberge schimmerten die schneebedeckten Felsentronen des Hochgebirges im Frühlingssonnenschein. Auf der Landstraße schritt langsam ein einsamer Wanderer.

Er war mittelgroß, dert und knochig gewachsen wie die Legelöhren oben im Gebirge, mit blonder, zausiger Mähne, die kurzgeschritten um die Stirn fiel und als mächtiger Bart wellig bis auf die Brust wallte.

Ein grauer Vodenanzug mit dem dazu gehörigen Steirerhut, am Rücken der Rucksack und in der Hand der Bergstock, ließen ihn als Touristen erscheinen.

Aber eilig schien er es nicht zu haben, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, denn sein Schritt wurde immer langsamer und seine blauen Augen schweiften mit liebevollen Grüßen von Baum zu Baum und Fels zu Fels, als seien das gute Freunde, die wiederzusehen er eigens hergesehen wäre.

Jetzt kam der große Felsbrocken inmitten des Baches mit dem zausigen Fichtenbüschchen darauf, das so tapfer jahraus jahrein den Stürmen trotzte und sich aufrecht hielt. Bornig schäumten die Wasser um den Fels, der sie zwang, ihr gemächliches Murmeln für eine Weile aufzugeben und sogar ihren Lauf zu ändern.

Und da war auch schon die Biegung der Straße. Aufatmend blieb der Wanderer stehen und betrachtete glänzenden Auges das neue Bild. Davon nahm er schier ehrfürchtig den Hut vom Kopf und ließ die herbe Bergluft über sein Haupt streichen.

Ja, das war Winkel und nichts hatte sich verändert. In das sich wieder etwas verbreitertes Seetal, das nordwärts wellig abgewandt weiter lief bis zu dem sechs Stunden entfernt

gelegenen Bichtensee, mündete von Westen das schmale Wigenal. In den Seebach, der breit und ruhig über braunes Gestein und dunklen Moosgrund mit seinen bernsteinfunktenden Wellen rieselte, ergoß sich der lichte, stürmisch schäumende Wigenbach mit bläulichen Wassern, die von geschmolzenem Schnee und fernem Eisküsten schwappten. Von Winkel abwärts stießen sie vereint als „die Winkel“ weiter. Wo die ineinanderprudelnden Gewässer und die von allen Seiten jäh niederfallenden Vergleiten ein Stückchen Flachland übrig ließen, standen hartgedrängt Wohnhäuser, Eisenhämmer und Gewerkschaftshütten.

In das Rauschen und Brausen der über Wehren stürzenden Wasser mengte sich das Stampfen mächtiger Hammerwerke, das Fischen, Säufen und Hämmeren von tausend fleißigen Arbeiterhänden. Und mitten aus dem summanden Lärm erhob sich in stolzer Erhabenheit der senkrecht aufsteigende „Franzosenstein“ mit der eisernen Gabel an der Spitze, die in spätrömischer Ueberlegenheit aus ihrer Höhe herab auf das nährliche Getriebe der Menschen.

Hinter der Gabel, dem Wahrzeichen Winkels, lugten aus dunklen Tannen die verwitternden Ueberreste des Schlosses, in dem einst die Grafen von Winkel ihr Raubrittertumwesen getrieben hatten.

Seit Jahrhunderten schon war das Geschlecht ausgestorben und ihr Besitz samt den Ruinen ihrer Burg und dem später am Fuß des Franzosensteins neuerbauten „Schloß“ war Eigentum der Familie Herzog geworden, die, zu den ältesten und reichsten Gewerken Seiermarks gehörend, seit Generationen in Winkel eine Art Herrschaft ausübte, trotz ihrer bürgerlichen Stellung.

Der junge Wanderer hatte alles mit einem Blick umfaßt. Und da er noch ein Stück von Winkel entfernt war, versank das Stampfen, Hämmeren, Dröhnen und Wasser rauschen in dem lauten, geheimnisvollen Rauschen des leuchtigen Waldes, an dessen Saum die Straße hinführte. Tiefgrün schimmerte es da drinnen im Sonnenschein und stärker als der Rauschgeruch der Werkschütten dufteten Palmkätzchen, Seidelbast und Weiden.

Ein Stück Wiese zwischen Straße und Bach leuchtete smaragdgrün herüber und mitten darauf stand ein großes einstöck-

gemenge, Serradella, Futtermais, für Runkeln, Kohl- und Wasserrüben, Pferdewurzeln usw.

Neben dem vermehrten Anbau von Futterpflanzen muß aber danach gestrebt werden, alles in der Wirtschaft anfallende Material, das als Futter verwendbar, aber für die Deckung des zeitweiligen Bedarfs nicht erforderlich ist, in haltbare Form überzuführen.

Bei der Trocknung im eigenen Betriebe kommen die verschiedensten Rohstoffe in Betracht: Kartoffeln, Rüben, Grünfütter aller Art, Rübenblätter, Kartoffelkraut, belaubte Zweige usw. Die einzelnen Stoffarten fallen in verschiedenen Jahreszeiten an und ihre Verarbeitung dauert immer nur kurze Zeit.

Einige Beispiele über die Ergebnisse der Trocknung aus der Praxis dürften angezeigt erscheinen.

Seit langen Jahren hat auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt v. Naechrich-Puschkova. Er hat in seinem ausgedehnten Betrieb die Trockenanlagen an vorhandene Brennereien angeschlossen. Sie können natürlich auch für sich angelegt werden, sind aber dann weniger leicht zur Rente zu bringen, weil hierzu eine volle Ausnutzung der Anlage von 60 bis 80 Tagen erforderlich ist.

In ähnlicher Weise hat Dr. Albert in Münchenhof dem durch den Krieg verursachten Futtermangel abzuhelfen gesucht. Er schreibt darüber:

„Der außerordentliche Mangel an Futter gab mir Veranlassung zu versuchen, ob es nicht möglich sei, durch Einsetzen der heimischen, bisher nicht zur Verwendung gelangten Produkte unseres Ackerbaues Ersatz zu schaffen. Ich suchte in der Hauptsache zunächst durch Vermahlung dieser Produkte dieselben dem tierischen Geschmack und der Verdauung besser anzupassen, da ich die Beobachtung gemacht hatte, daß an und für sich schon seit langer Zeit bekannte hochwertvolle Stoffe wie z. B. das Stroh und Raff des Rübenjamsens von den Tieren in der ursprünglichen Form nicht oder nur in geringem Maße aufgenommen und verwertet wurden. Um ein günstiges Vermahlen dieser Produkte zu erzielen, stellte es sich als unbedingt notwendig heraus, daß sie auf irgendeiner der bekannten Trockeneinrichtungen möglichst scharf getrocknet wurden und dann, wenn irgend möglich, noch warm aus der Darre in die Mühle kamen. Als Mühle hatte ich versuchsweise eine von den Truswerken in Dufplingen mit zu Versuchswecken überlassene Schrotmühle mit dazu gehörigem Sichtapparat verwendet. Dieselbe leistete, nachdem die für die Getreidvermahlung eingerichtete Zuführung entsprechend dem voluminösen und schwer nachzutrocknenden Stroh und Häcksel abgeändert war, ausgezeichnetes. Es wurde auf dieser Mühle und auf einer sogenannten Expresdarre von Dr. Otto Zimmermann, Ludwigshafen, zunächst das schon erwähnte Rübenjamsenstroh und Raff zu Mehl verarbeitet. Ferner wurden alle Arten Unkrauter, als da sind Sederich, Aldersenf, Melde usw., nachdem sie zuvor gehäckselt und getrocknet waren, gemahlen und in ein für das Vieh zuträgliches Futter verwandelt. Ferner wurden sehr gelungene Versuche gemacht, die Produkte des Waldes den gleichen Zwecken dienstbar zu machen. In einem benachbarten Wäldchen war ein Quartier mit Hafelnüssen abgetrieben worden, und es waren zweijährige Wurzelanschläge mit Blättern zur Verfügung gestellt. Die bis zu fingerstarken Stodausschläge wurden gleichfalls gehäckselt, getrocknet und vermahlen. In derselben Weise wurden die Triebe des medizinischen Fie-

bers (Sambucus nigra) behandelt. Beides lieferte ein vom Vieh außerordentlich gern aufgenommenes Mehl. Die Rationen, mit welchen ich mein Vieh während des letzten Jahres gefüttert habe, können vor der wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten, da sie eine erhebliche Verschwendung an stickstoffreichen Substanzen darstellen. Immerhin muß aber in Betracht gezogen werden, daß diese Substanz uns im Uebermaße zur Verfügung steht. Durch die schon erwähnte Vermahlung wird es ermöglicht, sehr große Quantitäten den Tieren beizubringen und auf diese Weise ihnen das nötige Eiweiß zuzuführen. Meine schweren Ackerpferde erhalten pro Tag und Kopf: Hafer 2 Pfund, Gerste 2 Pfund, Zuckerrüben 5 Pfund, Rübenstammeln 2 Pfund, getrocknete Zuckerrüben 4 Pfund, Erbsenstroh 10 Pfund, Melasse 1 Pfund, Futterkalk 50 g, Schlammkreide 50 g.

Die Ochsen:
Rübenstammeln . . . . . 10 Pfund
Unkrautmehl . . . . . 2
gefäuerete Rübenblätter . . . . . 40
Erbsenstroh . . . . . 12
Melasse . . . . . 4
Kalk . . . . . 50 g
Schlammkreide . . . . . 50 g

Dieses waren die Rationen, mit welchen ich mein Vieh bis jetzt ernährt habe. Es treten jetzt Kartoffelkraut und Rübenblätter hinzu, welche gleichfalls in gemahlenem Zustande an das Vieh gegeben werden.

Besonders wirksam ist die Beigabe der Melasse, nicht etwa der Nährstoffe wegen, sondern um den Tieren die vielleicht nicht ganz zuzugenden Stoffe schmackhaft zu machen. Es ist deshalb meiner Ansicht nach ganz unerlässlich, daß die Melasse zu den Fütterungszwecken der Landwirtschaft zur Verfügung bleibt, da andernfalls gewisse Futtermittel nicht in der genügenden Menge den Tieren beigebracht werden können. Es ist ferner unbedingt nötig, bei den verhältnismäßig großen Gaben von Zuckerrüben, Melasse und getrockneten Zuckerrüben, die in den Rationen angegebene Menge von Schlammkreide und phosphoräurem Kalk zu geben, da ich aus früher schon ausgeführten Fütterungsversuchen die Erfahrung gemacht hatte, daß beim Fehlen der Kalkfütterung Knochenbrüchigkeit eintritt.

Diese Erfahrungen beweisen, daß durch Trocknung und Mahlung in jeder Wirtschaft wertvolles Futter aus Stoffen gewonnen werden kann, die ohne diese Behandlung zum großen Teil ungenutzt geblieben wären. Besondere Erwähnung verdient auch die Herstellung von Mehl aus Alee- und Luzerneheu, sowie aus dem Stroh der Leguminosen. An sich wird man zwar von der Vermahlung guten Alee- und Luzerneheues absehen, weil beide Heuarten ein ausgezeichnetes Futter darstellen. Für gewisse Fütterungszwecke, z. B. für die Gewinnung des erforderlichen eiweißhaltigen Futters bei der Schweinemast, ist aber das Mahlen des Aleees zweifellos von Bedeutung.

Der Kriegszustand wird bei der Ausführung der obigen Vorschläge vielfach hemmend einwirken. Die Beschaffung neuer Anlagen begegnet Schwierigkeiten, der Mangel an Gespann- und Arbeitskräften erschwert die Uebernahme derartiger Mehrbelastungen auf die ohnehin über Gebühr in Anspruch genommenen Betriebskräfte. Immerhin wird bei einigem guten Willen manches zu erreichen sein; wo die Errichtung und der Betrieb von Trockenanlagen irgend möglich ist, sollten die Wintermonate zu ihrer Ausfütterung benutzt werden, es können dadurch bei längerer Dauer des Krieges außerordentliche Vorteile für unser gesamtes Wirtschaftsleben erzielt werden.

Nach-Bestellungen auf das „Krisisblatt“

für das erste Vierteljahr (Januar—April)
:: = Mark 1,65 (ausschl. Bestellgeld), ::
werden stets angenommen bei den Postanstalten und Briefträgern: bei unseren Agenturen für einen oder mehrere Monate à 50 Pf., bei unseren hiesigen Austrägern: für 3 Monate 1 Mark 35 Pf.

Locales und Provinzielles.

(1) Montabaur, 8. Januar. Am Donnerstag 6. d. Mts. hielt Herr Prof. Dr. Marx den angekündigten Vortrag in der hiesigen Vörsengesellschaft und führte uns interessante Bilder aus England und seiner Geschichte vor. Seine Kriegserklärung, so führte der Redner aus, erregte in Deutschland einen solchen Sturm der Entrüstung wie die Englands, weil sie auf den Eingebungen des wohlthätigsten Brotneides beruhte. Viele von uns waren gewöhnt, England als das Land der Freiheit und Toleranz zu betrachten, sie übersahen häufig dabei, daß es zugleich das Land der rücksichtslosesten Selbstsucht ist. Schon die englische Erziehung, die Einzelausbildung zu erfolgreicher Wettbewerbs auf den verschiedenen Gebieten des Sports und dergl. übt einen großen Einfluß nach dieser Richtung aus. Die grobe Lüge wird dem jungen Engländer die große Saubersichtigkeit hingestellt, aber indem er die Lüge vermeiden lernt, lernt er doch nicht die Wahrhaftigkeit, sondern nur die Wege, die Dinge überall in dem ihm günstigsten Lichte zu sehen und darzustellen, und das Ergebnis ist eine Heuchelei, die für England, seine Staatsmänner und seine Presse gerade in diesem Kriege all Welt deutlich geworden ist. Der unbegrenzte Hochmut der schon dem jungen Engländer eingepfropft wird, läßt gar nicht den Gedanken aufkommen, daß er irgendwo Unrecht haben könne. Derselbe Hochmut hindert ihn an der richtigen ausdauernden Arbeit während der Ausbildungszeit, und wenn dann der deutsche Wettbewerber, der mehr gelernt hat und mehr arbeitet, den größeren Erfolg in Handel und Industrie und ihm vorgezogen wird, betrachtet er dies als schreiendes Unrecht, und sein Haß verfolgt den andern. Infolge seiner hohen Meinung von sich selbst bemüht sich das englische Volk wenig, die anderen Völker kennen zu lernen, was wiederum zur Folge hat, daß es auf den wesentlichsten Gebieten des Staatslebens insbesondere des Unterrichts und der sozialen Fürsorge zurückgeblieben ist. Der englische Staat ist dem Engländer das vollkommenste Gebilde, das es gibt, der Hort der Freiheit und der Wohlfahrt für die ganze Welt, besonders für ihn. Die Hauptaufgabe des Staates ist, ihm die Bedingungen zu schaffen, daß er auf Grund seiner Mittel Fähigkeiten, Gelegenheiten zu möglichst großem Wohlstand gelangen kann. Also es ist ein Staat für die Starke, die Reichen. Die Schwachen mögen sehen, wo sie bleiben, im schlimmsten Falle mag ihnen die Wohlthätigkeit ihrer Mitbürger helfen. Daher der scharfe Gegensatz zwischen Reich und Arm in England. Die demokratische Staatsform ist in der Hauptsache die Herrschaft der Reichen, konservativ ist der Grundzug des Landes. Die Erhaltung dessen, was besteht, mit sämtlichen veralteten Einrichtungen, z. B. auf dem Gebiete der Maße und Gewichte und sämtlichen Mißbräuchen in der Ausnutzung des Landes und seiner Hilfsquellen zur Erhaltung und Vermehrung des Reichthums. Auch der Krieg ist für England, das sich ein Söldnerheer leisten kann, ein Geschäft, für die Volksmasse aber, wie der jetzige Krieg zeigt, ein schlechtes Geschäft konservativ in diesem üblen Sinne ist auch die englische Politik. England hat nur Handelskriege geführt, in denen es darauf aus war, selbst reich und immer reicher zu werden, die anderen Völker aber arm zu machen, sie ihrer Kolonien zu berauben. Seine Methode war, durch Bundesgenossen die Kämpfe ausfechten zu lassen, selbst seine Leute zu schonen, mit Geld die Verbündeten zu unterstützen und dem Gegner Kolonien abzunehmen. Und dort in den Kolonien führte es dann selbst auch mit seinen Soldaten den Krieg. Mit List und Gewalt hat so England erst Spanien, dann Holland, dann Frankreich seine wichtigsten Kolonien beraubt und sich ungefähr den vierten Teil der Erde unterworfen. Gegen England als erste See- und Kolonialmacht wird ein dreifacher Vorwurf erhoben werden: Erstens, es hat seine Kolonien größtenteils unrecht erworben, zweitens, seine Herrschaft ist kein Segen geworden für die eingeborenen Völker, drittens es hat keinerlei Rechte der Neutralen geachtet, wenn in seinen Interessen widersprochen. Dies führte der Redner aus an der Geschichte der Erwerbung von Gibraltar, Indien, des Kaplandes, der Burenstaaten, Aegyptens, fern an der Behandlung Irlands, der Indier, der Aegyptier

Der Schakgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Die Erde zwischen den beiden Fronten war schräg mit einer Gede abgegrenzt und als Gartenanlage behandelt. In der Mitte stand ein alter, feinerer Brunnen mit vier Röhren, aus welchen das berühmte eiskalte Wasser floß, auf welches sich die Winkler im allgemeinen und Sabine Herzog im besonderen so viel zugute taten.

Der Wanderer konnte der Versuchung nicht widerstehen, näherzutreten und mittels des an langer Eisentafel befestigten Bechers einen Trunk zu tun.

Aber da rief schon aus dem ersten Stockwerk eine schrille Stimme herab: „Junger Mann — das ist der Schloßbrunnen, und fremden Leuten ist nicht gestattet.“

„Weiß schon, Fräulein Sabine, nichts für ungut, bin kein Fremder in Winkler!“ rief der Wanderer lachend zurück und eilte die Straße weiter, links die senkrechte Felswand des Franzosensteins mit kleinen angebauten Arbeitshäuschen und rechts die breite, mächtig tiefe Winkler.

Jetzt kam die Brücke über den Gilgenbach, der hier in den Seebach mündete, und gleich darauf winkte auf dem kleinen Dorfplatz das Wirtshaus „Zum heiligen Florian“ mit seinen drei alten Linden davor und dem winzigen Blumengärtlein rechts.

An diesem Punkte aber stockte des Wanderers Fuß plötzlich. Etwas hatte sich also doch verändert in Winkler! Da gegenüber vom „Heiligen Florian“ hatte doch eine alte Drahtzieherhütte gestanden? Und nun stand da auf einmal eine vornehme große Villa mit Freitreppe, Büzschscheiben an den Fenstern und einer kunstvollen schmiedeeisernen Hängelaterne über dem Tor. Wer hatte denn das hergeführt?

So enig war der Raum, daß die Wasser des Seebaches an der Rückseite klaffend an die Mauern schlugen, und vorn nicht das allerfeinste Streifen die Villa von der staubigen Landstraße trennte. Proßig sah der Bau aus und paßte gar nicht zwischen all die alten Häuschen und ruhigen Gewerksstätten, die sich nordwärts angeschlossen, hinein.

„Woi Teufel,“ brummte der junge Mann ärgerlich und wandte sich dann dem „Heiligen Florian“ zu, der lächelnd wie

immer zwischen lodrenden Flammen oberhalb der Haustür des Wirtshauses thronte.

„Gottlob, Du bist der alte geblieben!“ dachte er, schritt die paar Stufen hinan, wandte sich dann links in die Wirtsstube und sah gleich darauf in einem stillen Stühlen unter dem Hausaltar.

Eine stattliche, runde, wohlerhaltene Frau in schwarzem Kleid mit weißer Schürze und einem mächtigen Schlüsselbund an der Seite, die plaudernd zwischen den paar Gästen herumging, trat zu ihm.

„Was wünscht der Herr?“ fragte sie geschäftig und stützte sich lächelnd auf die Lehne eines Stuhles.

Der Fremde bestellte ein Viertel Wein, das die Kellnerin auf einen Wink gleichlich brachte.

„Nun, was gibts denn Neues in Winkler, Frau Wirtin?“ fragte er und lud sie ein, sich an dem Tisch niederzulassen, was sie auch tat.

„Du mein — Neues in Winkler? Da wüßt' ich schon nicht viel. Geht immer alles so fort — die Herren Gewerke werden immer reicher.“

„Aha, die Herzogs! Der junge hat wohl geheiratet, nicht wahr?“

„O, schon vor sechs Jahren. Eine schöne Frau, die Frau Konstanze! Ja, ja, jetzt schaut er freilich noch keiner andern mehr aus, der Herr Richard, und gar seit sie ihm den Erben geschenkt — rein verrückt ist er vor Stolz und Glück über den Rubin, obwohl — aber was schwach! ich da zusammen! Das kann ja den Herrn gar nicht interessieren.“

„Doch, doch, schöne Frau Rosenauerin.“

„Ah, der Herr kennt mich? War der Herr denn schon einmal in Winkler?“

„Vor zehn Jahren — ja. Vor zehn Jahren.“

„Du lieber Gott, denn —! Damals hat ja noch mein erster Seliger gelebt!“

„Was — ist der Rosenauer gestorben?“

„Aber schon längst, mein lieber Herr! Seitdem hab' ich noch zweimal geheiratet, und heut bin ich eine dreifache Witwe. Ja, ja, so hart geht es einem oft auf Erden!“

„Na, angeschlagen hat es Ihnen nicht schlecht,“ lachte der Fremde, „Sie blühen ja noch heute wie eine Maienrose.“

„Ja, eigentlich ist es wahr! Die Männer haben mir nicht

viel Freude gebracht. Der erste war immer krank, der zweite sangroh, und der dritte — Du lieber Gott, der war mehr betrunken, als sonst was. Gott habe sie alle drei selig. Ich tu mich völlig leichter ohne sie!“

„Also, und die Herzogs werden immer reicher?“ begann der Fremde nach einer Pause wieder. Die Rosenauerin klimperte mit den Schlüssel.

„O je, — es ist halt viel da! Wenn die überhaupt fertig werden könnten mit ihrem Geld, ich glaube, es würde nicht lang dauern. Denn wie es jetzt vom Herrn Richard getrieben wird — die vornehmen Gesellschaften und immer Gäste und Lustbarkeiten.“

„So so.“

„Na, mich gehts ja nichts an. Und so lang der alte Herzog noch lebt und die Sabine auf Tod und Leben spart, wird es ja nicht so viel auf sich haben, aber —“

„Aber sein Lebtag tut's kein gut, wenn einer, der es Gewerks führen soll, in die Stadt zum Studieren geschickt wird, nachher keinen Nagel von einer Schraube unterscheiden kann!“ stiel ein alter, weißköpfiger Bauer ein, der am Nebentische saß und zugehört hatte.

„Recht hat er, der Ameisöder,“ bekräftigte die Wirtin. „Was nutzt jetzt dem Herrn Richard sein Doktor Juris? Nichts! Wenn heute der alte in Brüggen die Augen zutut, dann ist er rein auf den Direktor angewiesen und der alte Paup drüber wird sich ins Häuslein lagern.“

„Der käumt auch das Hof nicht beim Schwanz auf!“

nidte der Ameisöder, „das ist ein Schlawer, Feiner — o je!“

„Wieso?“ fragte der Fremde.

Und der Ameisöder erklärte: „Ja, der geht schön still Schritt vor Schritt weiter. Selbst ist er nur gemeiner Arbeiter gewesen anfangs beim alten Herzog. Dann heiratet er drin in Seetal die Tochter vom alten Pott — der Pott hat eine kleine Eisenhütte — nichts als Hufnägel macht er, aber wie der Paup einheiratet, wird der Betrieb gleich vergrößert. Nach fünf Jahren läuft er sich schon da in Winkler an. Der alte Herzog lachte bloß. Aber heute lacht er nicht mehr, ein Drittel seiner Gewerke gehört schon dem Paup. Der schickt dann seinen einzigen Sohn in die Welt hinaus, weit, weit fort ins Englische oder gar nach Amerika, sagen sie. Und nicht etwas als vornehmen Herrn! Gott bewahre!“

der Stellung Englands dem Sklavenhandel gegenüber, an dem Opiumkrieg, schließlich an der Beschießung Kopenhagens 1807 und ähnlichen Dingen, mit zahlreicher Ausführung von Ausprüchen der Engländer selbst über die Seuche, Raubgier und gänzliche Nichtachtung des Völkerrechts seitens ihrer Landsleute. Dies Ziel, so schloß der Redner, muß in diesem Kriege erreicht werden, daß der englischen Seetrannelei und Seeräuberei ein Ende gemacht, die Freiheit der Meere, die Gleichberechtigung aller seefahrenden Nationen mit einem gerechten modernen Seerechte, das auch das Privateigentum zur See wirksam schützt, gewonnen wird und England, diesem Brandstifter Europas, dieses Geschäft wenn nicht für immer, dann jedenfalls für lange Zeit gelegt wird.

## Der Krieg.

### Der deutsche Tagesbericht.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Januar 1916. (Drahtbericht.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Kirchhof nördlich Czortow, in dem sich gestern die russischen Abteilungen festgesetzt hatten, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Oberste Seeresleitung.

### Der

### österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB Wien, 7. Jan. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czortow, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben. Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe auf Ostgalizien. Türkistanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linien nordöstlich von Buczacj vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Graben ein. Die Honved-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Die aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Arme Pflanzergalzin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorstehe, die die russische Heere wieder in die Karpathen führen werde. Unverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der bessarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50000 Mann.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützschüsse dauerten an vielen Stellen der Front fort und waren im Gebiet des Col di Lana, bei Cortina, am Gärzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise ziemlich lebhaft.

#### Südösterlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Kövess haben die Montenegro bei Rajstovac am Taraknie, bei Goduse Rozaj, am Übergang zwischen Ipej und Plav, nach heftigen Kämpfen erobert. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Die Lage in England.

Die englische Wehrpflichtvorlage angenommen.

London, 7. Jan. Das Unterhaus hat die Vorlage der Einführung der Wehrpflicht mit 403 gegen 105 Stimmen angenommen.

Die englischen Arbeiter gegen die Wehrpflicht.

WTB London, 7. Januar. (Reutermeldung.) In der nachmittags abgehaltenen Sitzung der Arbeiterkonferenz lag es auf das lebhafteste zu. Die Führer hielten sehr nägelte Reden, sie wurden aber wiederholt von den persönlichen unterbrochen. Am ruhigsten wurde es, als Anderson erklärte, daß er die Dienstpflichtvorlage nicht ablehnen werde. Die Konferenz nahm mit 171000 Stimmen gegen 934000 den Antrag der Eisenbahnarbeiter an, daß sich die Konferenz gegen die Bill erklären solle, trotz der Erklärung der drei Arbeiterminister, daß sie, trotz der Erklärung der drei Arbeiterminister, daß sie zurücktreten würden, wenn ihnen nicht freie Hand gelassen würde.

#### Weitere Opfer der Wehrpflicht.

WTB London, 7. Januar. (Amtlich.) Henderson, Macnee und Roberts, die Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium, sind zurückgetreten.

#### Das gesunkene englische U-Boot.

London, 7. Jan. (Zens. Preß.) Das englische Unterboot, dessen Sinken gestern gemeldet wurde, ist „E 17“. Es ist eines der neuesten Unterboote der englischen Marine.

Freilassung der Saloniker Konsuln und die griechische Regierung.

Aus der Schweiz, 7. Jan. Das „Giornale d'Italia“ berichtet aus Athen: Die Gesandten des Biederbandes haben amtlich der griechischen Regierung die Freilassung in Saloniki festgenommenen Konsuln mit. Die Regierung erklärte sich dadurch als zufriedengestellt.

### „Persia“.

New York, 6. Jan. (Zens. Preß.) Die „World“ erklärt, die Mehrheit der Senatoren sei für den Frieden um jeden Preis, selbst wenn dabei gewisse amerikanische Ansprüche aufgegeben werden müßten. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht aus den Erörterungen beider Häuser des Parlaments hervor.

Präsident Wilson ist gegenwärtig noch ganz ratlos, weil noch keine Nachricht darüber vorliegt, welcher Nationalität das Unterboot war, das die „Persia“ versenkte.

London, 7. Jan. (WTB Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die P- und D-Linie gibt bekannt, daß bei dem Untergang der „Persia“ 166 Personen getötet und 335 ertrunken sind.

Für die nachstehend genannten, der Hauptsammelstelle Montabaur zugeteilten Gemeinden sehe ich die Zeit der Ablieferung der Gegenstände aus Messing, Kupfer und Nickel auf Dienstag, den 11. Januar 1916 von vormittags 9 Uhr an fest:

- |                  |                   |
|------------------|-------------------|
| 1. Arzbach       | 18. Gadenbach     |
| 2. Bladernheim   | 19. Heiligentoth  |
| 3. Bamberscheid  | 20. Holler        |
| 4. Boden         | 21. Horbach       |
| 5. Gadenbach     | 22. Horstessen    |
| 6. Daubach       | 23. Hübingen      |
| 7. Dornbach      | 24. Lauterod      |
| 8. Ebernhausen   | 25. Moschheim     |
| 9. Eitelborn     | 26. Neuhäusel     |
| 10. Elgendorf    | 27. Niederelbert  |
| 11. Eichelbach   | 28. Oberelbert    |
| 12. Reckenthal   | 29. Oehingen      |
| 13. Siershahn    | 30. Simmern       |
| 14. Staudt       | 31. Stahlhofen    |
| 15. Iffershausen | 32. Welschneudorf |
| 16. Wirzenborn   | 33. Wittges       |
| 17. Etersdorf    |                   |

Gleichzeitig wird nochmals bekannt gemacht, daß die Ablieferungstage für die hiesigen Einwohner auf Mittwochs und Samstags von vormittags 9—12 festgesetzt worden sind.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

### Ärzte

empfehlen als vorzügliches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Arbeiter!  
6 100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbriefen den sicheren Erfolg.  
Palet 25 Pf., Dose 50 Pf.  
Kriegspapung 15 Pf., kein Porto.

Zu haben in Apotheken und in Montabaur bei:  
Jof. Leuthner Kauf. Kolm.-Hdl., Post Leder, Kolm.-Hdl.,  
in Eiters bei Aug. Winter Kauf., Eug. West, Kolm.-Hdl.;  
in Dornbach bei E. Keller, Kolm.-Hdl.;  
in Wittges bei Johann Steinbach und H. Schenauer, Kolm.-Hdl.;  
in Arzbach bei Franz J. Lehmler, Kolm.-Hdl.;  
in Rogendorf bei Ernst Frdr. Hoffmann; in Hausbach bei Adolf Rudigen.

### 90 Prozent

### Handelsbenzol

pro 100 Kilo 62 Mark.  
Lieferung gegen vorherige Kasse.

Otto Hoffmann, Dierdorf  
Benzolniederlage, Telefon 43.

### 1916!

### Wandkalender,

Raff. Landeskalendar

zu haben in der

Kreißblatt-Druckerei Montabaur.

Halte meine

### Sprechstunden

jetzt nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in der Regel auch Sonntags vormittags.

### Dr. Eversheim,

Augenarzt,

Coblenz, Kurfürstenstr. 15

### Zigarren-Bentel

mit Ausdruck der Firma usw. in verschiedenen Größen liefert billigt die

Kreißblatt-Druckerei Montabaur.

### Marktberichte.

Coblenz, 5. Jan. Erbsen 3. Kochen 1 Kilo 1—0,00 M., Weiße Speisebohnen 1 Kilo 1,00—1,40 M., Linen 100 Kilo 00 M., 1 Kilo 0,00—0,0 M., Richtstroh 100 Kilo 6,00—6,25 M., Stumm- oder Preßstroh 100 Kilo 3,00 bis 3,50 M., Heu 100 Kilo 12,00—12,80 M., Kartoffeln 50 Kilo 3,60 M., 1 Kilo 8 Pf., Zwiebeln 50 Kilo 18 M., 1 Kilo 30—40 Pf., Butter 1/2 Kilo 2,00—2,75 M., Eier 25 Stück 6,50—0,00 M., Eier (frische) 1 Stück 26—27 Pf.

### Gingefandt.

Siershahn, 8. Jan. (Tonbergbau.) Die Firma W. m. Wilson G. m. b. H. zu Siershahn und Mitinhaber der Gewerkschaft Borna zu Düsseldorf hat nunmehr durch Ankauf auch die Tonwerke Borna G. m. b. H. zu Willmentod erworben. Die alleinige Geschäftsführung wurde dem Herrn Direktor G. Herrig-Siershahn übertragen. Die Ausbeute der ausgedehnten Grubenfelder mit Drahtseilbahn-Betrieb soll durch die Schwesterfirma Wilson & Ludwig G. m. b. H. zu Siershahn erfolgen.

### Lokales.

★ Die Zeitung im Felde ist das beste Bindeglied zwischen Front und Vaterland. Gewiß erfreut unsere tapferen Brüder da draußen im Felde jede Zeile, jeder Kartengruß von den Lieben daheim, namentlich dann, wenn eine freundlich beigegepackte Liebesgabe die Fäden des Empfindens, die Vaterhaus und Front verbinden, enger knüpft und den Versicherungen des treuen Gedankens sichtbar Ausdruck gibt. Aber die Ueberzeugung hat sich schon längst bei unseren Truppen Bahn gebrochen, daß eine „Liebesgabe“ nicht das Erfordernis eines körperlichen Genusses voraussetzt; auch die gebotenen geistigen Genüsse zählen mit Recht zu den ersehntesten Liebesgaben. Daß unseren braven Feldgrauen derartige geistige Erholungen, Ablenkungen und Gemüts- und Bedürfnisse sind, das haben im Laufe der 17 Kriegsmoate alle diejenigen amtlichen und privaten Stellen, die sich das Wohl unserer Soldaten an der Front angelegen sein lassen, anerkannt und mit Nachdruck haben sie alles getan, was geeignet war, dem erhöhten Lebensbedürfnis an der Front Rechnung zu tragen. Ganze Berge von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sind im Laufe der Monate durch Vermittlung der Feldpost und militärischen Dienststellen an die Front gegangen und haben da unsere Söhne und Brüder über manche Stunde der Vergewaltigung hinweggeholfen, aber auch manche Stunde erbaulichen, erheitenden und belebenden Genießens verschafft. Und trotzdem ertönt in den nach Hause gerichteten Briefen immer von neuem die Bitte: Schick mir was zu lesen. Und wenn sie gefragt werden, welcher Art die Bektüre sein soll, so wird man in den meisten Fällen hören: „Schick mir Zeitungen“. Die Zeitungen aus der Heimat sind die willkommenste Ergänzung der Briefe der Angehörigen, die fast immer nur das rein persönliche behandeln und an den übrigen kleinen und großen Geschehnissen des Tages achtlos vorübergehen. Die hohe Bedeutung der Zeitung im Felde haben auch die verschiedenen Armeeleitungen durch Herausgabe besonderer Kriegszeitungen anerkannt. Aber so sehr auch sie wegen ihres allgemeinen Inhalts gelesen werden, ihnen fehlt der heimliche Charakter und sie ersetzen nicht die Zeitungen aus der Heimat, deren Bezug darum auch von der Postbehörde so außerordentlich vereinfacht ist. Nicht nur, daß sich jeder im Felde jede beliebige Zeitung bei der Feldpost seiner Formation bestellen kann, er kann sich auch die Zeitung, die er wünscht, von seinen Angehörigen in der Heimat bestellen lassen. Es ist jeder in der Lage, bei dem Postamt seines Heimatortes die Zeitung, die gewünscht wird, zu bestellen. Man sieht, es ist allen sehr bequem gemacht, ihren Lieben in der Front den Genuß der täglichen Bektüre der Heimatzeitung zu verschaffen, die mit ihren dem ferner Stehenden oft als Nichtigkeit erscheinenden Mänglichkeiten dem Empfänger eine freundliche lautere Quelle genussreicher Stunden ist. Und diese Quelle hat noch den Vorzug, daß sie nicht verfliegt, sondern durch das Weiterreichen der Zeitung von Hand zu Hand zu einem erfrischenden Bäcklein wird. dran sich unsere Feldgrauen laben.

★ Die zunehmende Diensttauglichkeit unserer Berrundeten. Daß es den deutschen Ärzten und der großzügig aufgebauten Organisation unseres Sanitätswesens gelungen ist, in einem bisher unbekannt hohen Prozentsatz die im Kriege Berrundeten und Erkrankten bis zur vollen Diensttauglichkeit wieder herzustellen, ist einer der höchsten Triumphe wissenschaftlicher Arbeit und ihrer Verpflanzung auf des Wohl der Allgemeinheit. Wie erfolgreich aber auch noch während des Krieges die Erkenntnis und Verwertung der Erfahrungen zugenommen hat, zeigt eine statistische Zusammenstellung, die in der „Deutschen Med. Wochenschrift“ mitgeteilt wird. Während schon im ersten Kriegsmoat August 1914 auf 100 Berrundete 84,4 Dienstfähige, 3,0 Gestorbene und 12,2 Dienstuntaugliche und Beurlaubte kamen, stieg im September 1914 die Zahl der wieder dienstfähig Gewordenen auf 88,1, also fast um 4 Mann auf 100. Gleichzeitig sank die Zahl der Todesfälle von 3 auf 2,7 Proz. Diese glänzenden Resultate in der Berrundetenpflege verbesserten sich in den folgenden Monaten noch immer mehr. Die Todesfälle bei den Berrundeten gingen im Januar 1915 auf 1,4 Proz., im nächsten Monat sogar auf 1,3 Proz. herab, um nach einem geringfügigen Anwachsen der Prozentzahl im Juni und Juli bis auf 1,2 zu sinken. Dieser Verminderung an Todesfällen entspricht in derselben Zeit eine beträchtliche Erhöhung der Dienstfähigkeit, die von 91,2 Proz. im Monat April auf 91,8 Proz. im Juli anstieg. 7 Proz. mußten als dienstunbrauchbar oder beurlaubt abgeschrieben werden, doch ist auch von diesen eine erhebliche Zahl wieder völlig gesund und für viele militärische Dienste verwendungsfähig geworden. Wenn man den Durchschnitt vom ganzen Jahr zieht, so bleibt das unglaublich günstige Resultat bestehen, daß auf 100 Berrundete 89,5 Dienstfähige, 8,8 dienstunbrauchbare und Beurlaubte und nur 1,7 Todesfälle fallen.

★ Die Kollage im Gastwirtsgererbe. Der Internationale Hotelbesitzerverein (Vorsitzender Otto Hoyer-Kain) hat zur Kollage der deutschen Hotelindustrie und Maßnahmen zu ihrer Binderung eine Eingabe an den Reichsminister gerichtet, in der er darauf hinweist, daß infolge der herabminderung des inländischen Reisewesens, der fast vollständigen Unterbindung des Personoverkehrs von Land zu Land und infolge der Teuerung und Knappheit an vielen wichtigen Lebens- und Berufsmitteln, das Hotelgererbe schwer gestützt habe. Der Rückgang der Logisnächte betrage bis zu 60 v. H. des Friedensstandes und die Zimmereinnahmen seien bis um 48,60 v. H. gegen die Einnahmen von 1913/14 zurückgefallen. Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse für die Saisonhotels. Außer dem Rückgang in den Einnahmen beklagt das Gererbe auch die großen Mehrausgaben infolge der Teuerung, sie betragen für die Zinslosigkeit allein 33 1/2 v. H. Dann bedrückt das Hotelgererbe die Zinslosigkeit des eigenen wie des hypothekarisch aufgenommenen Anlagekapitals in großem Maße. Die Eingabe bittet dann um Rettungsmaßnahmen, vor allem um eine staatliche Kredithilfe, wie sie schon in Oesterreich-Ungarn vorhanden ist. Diese Kredithilfe soll auf die Hotelpächter ausgedehnt werden. Ferner wird beantragt: bei Tilgungshypothen die Kapitaltilgung für die Zeit des Krieges und noch ein Jahr darüber hinaus zu unterbrechen; die Frist, innerhalb derer die während des Krieges gestundeten Hypothekenzinsen ihren Vorzugsrang behalten, auf vier Jahre zu verlängern; die innerhalb des Deutschen Reiches erhobenen Gewerbesteuer der Gemeinden während des Krieges insoweit zu erlassen, als die veranlagten Beträge 20 v. H. vom jährlichen Reinertrage des Geschäftes übersteigen.

★ Die Anrede der Offiziersstellvertreter. In einer Verfügung des Kriegsministeriums wird darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung „Offiziersstellvertreter“ keinen Dienstgrad darstellt und daher auch nicht mit „Offiziersstellvertreter“ sondern mit ihrer Dienstgradbezeichnung — „Feldwebel (Wachmeister), Bizefeldwebel (Bizewachmeister), Fähnrich“ — dienstlich anzusprechen sind.

In unserer  
Abteilung

# Damen-Konfektion

bieten wir grosse Auswahl und aussergewöhnlich billige Preise.

## Cappiser & Werner, Coblenz.

### Stadtverordneten-Versammlung.

Die verehrlichen Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums lade ich zu einer

#### Stadtverordneten-Versammlung

auf Mittwoch, den 12. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr in das Rathaus ergebenst ein.

##### Tagesordnung:

- 1) Einführung der wiedergewählten Stadtverordneten.
- 2) Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und seines Stellvertreters.
- 3) Wahl des Schriftführers und seines Stellvertreters.
- 4) Wahl der Kommissionen.
- 5) Wahl zum Steueraussschuss.
- 6) Beschlussfassung über die Neubefetzung der Bürgermeisterstelle und des Dienstintendanten derselben.
- 7) Mitteilungen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:  
Masskeller.

##### Bekanntmachung

Der Stadtgemeinde Montabaur sind vom Kreis-ausschuss 5 Zentner Futtergerste als Hühnerfutter zugeteilt worden.

Der Preis für das Pfund berechnet sich auf 15 Pfennige, und soll in Mengen von 20 Pfund ab an Hühnerhalter abgegeben werden. Anmeldungen sind bis nächsten Montag, vormittags 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zu machen.

Montabaur, den 8. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

### Holzversteigerung.

Montag, den 10. Januar 1916,

vormittags punkt 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Stadtwalde, im Distrikt Birken:

- 13 Rmtr. Eichen-Scheit,
- 610 Stück Eichen-Wellen,
- 3635 " Buchen-
- 795 " Weichholz-Wellen

an Ort und Stelle meistbietend gegen Credit versteigert.

Montabaur, den 4. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

### Holzversteigerung.

Donnerstag, den 13. Januar 1916,

vormittags punkt 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Stadtwalde, im Distrikt Forst:

- 8 Rmtr. Buchen-Scheit,
- 6635 Stück Buchen-Wellen,
- 600 " Nadelholz-Wellen

an Ort und Stelle meistbietend gegen Credit versteigert. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung gebeten.

Montabaur, 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

### Holzversteigerung.

Die Gemeinde Unterschhausen verkauft

Dienstag den 11. Januar

vormittags 10 Uhr

im Markwald, Distrikt 3 und 4:

**137 Tannen-Stämme mit 45 Fstn.**  
**63 Tannen-Stangen I., II. u. III. Klasse,**  
**116 Rmtr. Buchen-Scheit u. Knüppel,**  
900 Buchen-Wellen gegen Credit.

### Holzversteigerung.

Freitag, den 14. Januar d. Js.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Gemeindewald,

Distrikt Buchwald:

247 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppelholz,  
4000 Stück Buchen-Wellen

Distrikt Lachbuch:

- 25 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppelholz,
- 8 " Eichen-
- 11 " Nadelholz-Knüppel,
- 1200 Stück Buchen-Wellen

öffentlich versteigert.

Der Anfang wird im Distrikt Buchwald gemacht. Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Maxain, den 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister:  
Neuer.

### Holzversteigerung.

Dienstag, den 11. Januar 1916,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im Gemeindewald Leuterod,

Distrikt Buchwald 13 b:

- 109 Raummeter Buchen-Scheit,
- 10 " " Knüppel,
- 1890 Buchen-Wellen

öffentlich an Ort und Stelle versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung gebeten.

Leuterod, den 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister:  
Blaum.

Mit Bezugnahme auf die Verfügung des Herrn Landrats zu Montabaur vom 3. Januar 1916 Kreisblatt Nr. 3 von 1916, setze ich für die der Hauptsammelstelle „Selters“ zugeteilten Gemeinden die Zeit der Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Reinnickel-Gegenstände auf **Mittwoch den 12. Januar 1916** fest.

Selters, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister:  
Schneider.

### Zuschussklasse „Arbeiterwohl“

Kansbach (Westerwald).

Alle früheren Mitglieder der ehemaligen Hilfsklasse „Arbeiterwohl“ zu Kansbach, welche zur neuen Zuschussklasse übertreten wollen, haben sich bis zum **15. Januar 1916** persönlich anzumelden und die neuen Satzungen in Empfang zu nehmen.

Kansbach (Westerwald), den 2. November 1915.

Der Vorstand.

### Neueste Nachrichten.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Jan. 1916.  
(Drahtbericht.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die **Gefechtsstärke** wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst.

Südlich des **Hartmannsweilerkopfes** wurde den **Franzosen** durch einen überraschenden Vorstoß ein **Grabenkübel** entzogen.

Ueber **60 Jäger** fielen gefangen in unsere Hand.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Sonntag, den 9. Januar 1916, abends 8 Uhr

findet zu Montabaur

im Kaisersaale des Hotels Deutscher Hof  
(Besitzer Herr H. Schmidt)

zugunsten der Kriegsbeschädigtenfürsorge  
eine

### Wohltätigkeits- Vorstellung

statt, bestehend in Gesangsvorträgen,  
Musikaufführungen und Theater.

Orchester: Freiwilliges Musikkorps des hies. Bataillon.  
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Geid aus Limburg, anstelle des verhinderten Herrn Doorganisten C. Walter.

Am Klavier: Fräul. Mie Groß.

Leitung der Theateraufführungen: Jos. Faul, Schauspieler vom Schumann-Theater Frankfurt (Main).

Unter gefl. Mitwirkung von:

Frau Opersängerin Lande-Halden  
aus Frankfurt (Main)

Frau Grete Robert vom Thalia-Theater in Bremen  
und

Fräulein Ria Kretzer vom Stadttheater in Luzern

Preise der Plätze:

Erster Platz 3 Mark, Zweiter Platz 2 Mark,  
Dritter Platz 1 Mark.

Karten im Vorverkauf bis 9. Januar mittags 12 Uhr in den Buchhandlungen Kalb und Kunst, im Friseurgeschäft von Jung und in der Zigarrenhandlung von Piowowski.

Die Veranstaltung findet mit Genehmigung und Empfehlung des Herrn Garnisonältesten statt.

Josef Wolters, Vizefeldwebel.

Josef Fa

Am Montag, 10. Januar habe ich am Bahnhof Montabaur eine **Partie**

### Fertel

zu verkaufen.

Schweinehändler

Joh. Diel, Horresien.

Habe am Montag, den 10. Januar eine **Partie schöne hannoveranische**

### Fertel

zum Verkauf aufgestellt.

Peter Kuno,th,

Montabaur, Fürstenweg.

Militärfreie

### Handwerker

jeglicher Art, sowie **geweckte Arbeiter** jugendliche für meine **Geschosdreherei** bei lohnendem Verdienst **sofort gesucht.**

Westerwälder Eisengießerei

u. Maschinenfabrik

Jos. Olig, Montabaur.

**Dienstmädchen** gesucht.

Frau Karl Gery, Gastwirtschaft, Montabaur

**Ein braver Junge** in die Lehre gesucht.

Carl Oster, Montabaur  
Bäckerei und Conditoren

Eine gediegene

Eichene

### Schlafzimmer

**Einrichtung** billig zu verkaufen

Karl Penz, Schmied

Montabaur.

### Tüchtige

### Maurer und Handlanger

sucht Baugeschäft

C. R. Krupp, Say

Anzufragen bei

Heinrich Schneider

Rogendorf.

Arbeitsbücher

sind vorrätig in der Blatt-Druckerei.